

Helmut Bieler-Wendt

sound-art-performance

Workshop
zur Tagung ‚grenzGänge‘
in/zwischen kunst und vermittlung
3. Studentische Tagung der Kunstpädagogik
06.-09.11.2014 Halle/Leipzig

am 8. November 2014
16 - 17:30 Uhr
Burg Giebichenstein, Halle

Wir stehen im Raum und lauschen. Nehmen den Raum bewusst wahr. Dabei erleben wir eine Situation, wie sie den amerikanischen Komponisten John Cage zu seiner Definition von ‚Silence‘ - Stille geführt hat.

Am 29. August 1952 wurde in der Maverick Concert Hall ein Stück uraufgeführt, dessen Titel eine Aufführungsdauer von vier Minuten und 33 Sekunden vorgibt.

Die Längen der drei Sätze wurden von David Tudor, dem Pianisten der Uraufführung, angeregt durch John Cage mit dem I Ging, dem chinesischen ‚Buch (oder Klassiker) der Wandlungen‘, ermittelt.

Die Spielanweisung für die drei Sätze lauten

I

TACET

II

TACET

III

TACET

das heißt, es werden im gesamten Werk keine hörbaren Töne erzeugt. Und dennoch „klingt“ jede Aufführung von 4'33 anders.

„Bis ich sterbe, wird es Geräusche geben.

Und diese werden meinen Tod überdauern.

Man braucht keine Angst um die Zukunft der Musik zu haben.“

John Cage

Eine Realisation des Orgelwerkes

ORGAN2/A S L S P (As Slow(ly) and Soft(ly) as Possible),

wird seit dem 5. September 2001 in Halberstadt in der

St.-Burchardi-Kirche aufgeführt.

Diese Aufführung wird bis zum 4. September 2640 dauern, also insgesamt 639 Jahre und wir alle werden weder Anfang noch Ende erleben.

*„Ich nehme Abstand von allen Aktionen,
die Dinge herausheben,
die im Laufe eines Prozesses geschehen.*

Was mich viel stärker interessiert

- weit mehr als alles was geschieht -

ist,

wie es wäre,

wenn nichts geschähe.

*Gegenwärtig ist mir sehr wichtig, daß die Dinge, die geschehen, nicht den Geist
auslöschen,*

der schon vor ihnen,

ohne daß irgendetwas geschehen wäre,

da war;

und wenn ich heute sage,

'ohne daß irgendetwas geschehen wäre',

so meine ich die Stille,

das heißt, einen Zustand frei von Intentionen.

Wir haben immer Töne um uns und wir haben überhaupt keine Stille auf der Welt.

Was Stille und Lärm gemeinsam haben,

das ist der Zustand der Absichtslosigkeit,

und dieser Zustand ist es, der mich interessiert.“

John Cage

Wir bewegen uns im Raum, beobachten, lauschen. Dann Stop!
Können wir die Bewegung wiederholen, möglichst genau?

Das führt zu einer Art Bewegungshaltung, die die Tänzerin und Choreografin Pina Bausch in Wuppertal in der Entwicklung ihres einzigartigen Tanztheaters immer weiter differenziert hat.

<http://www.pina-bausch.de/start.php>

Wir lenken unsere Aufmerksamkeit auf den Raum und HBW
spielt ein kleines Stück - Musik...?
Chairs!

Mehrere Stuhlstapel regen HBW zu einer kleinen
Vokalimprovisation an. Zahl und Beobachtung kann Auslöser für
eine künstlerische Arbeit sein, die im Rückbezug den Raum und
seine jeweilige Beschaffenheit erfahrbar macht - wenn wir das
wollen.

Beispielhaft zeigt uns das der Komponist Philip Glass in seiner 1976 uraufgeführten
Performance-Oper Einstein on the Beach

http://www.philipglass.com/music/compositions/einstein_on_the_beach.php

Erhellend lohnt sich dazu zu lesen

Urzahl und Gebärde. Grundzüge eines kommenden Maßbewußtseins. Metzner, Berlin
1934

- Neuauflage: Klett und Balmer, Zug 1984, [ISBN 3-264-90200-1](https://www.klett.de/ISBN-3-264-90200-1)

Und auch das Studium indischer Rhythmen mit ihrem Komplexen Bau, der so ganz
anders scheint, als unsere Europäischen Rhythmischen Strukturen, lohnt einen Blick,
ein Ohr:

http://www.chandrakantha.com/tala_taal/index.html

Um die Sensibilität des Hörens (wieder) zu erfahren, machen wir eine Klangmassage:

Wir sitzen im Kreis auf Stühlen. Die/er jeweils rechte Nachbar/in steht auf und stellt sich hinter den Stuhl seiner/s linken Nachbar/in. Diese/r schließt die Augen und lauscht.

Wir machen sehr leise Bewegungen mit den Händen mehr oder weniger nahe an den Ohren:

- reiben der Hände
- Waschbewegungen
- leichtes Schnippsen
- Wedeln der Hände nah am Ohr, so dass die Zugluft spür- und hörbar wird.

Der eigenen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt - nur leise muss es bleiben, um die/den Lauschende/n nicht zu erschrecken oder gar durch zu große Lautstärke zu verletzen.

(ACHTUNG! Das Ohr ist empfindlich. Sind die Flimmerhärchen erst einmal beschädigt, lässt sich nichts mehr reparieren! Kinder/Jugendliche müssen auf dieses Erlebnis gut vorbereitet und angemessen dabei begleitet werden, damit kein Schaden entsteht!

http://www.knalltrauma.ch/Folgen/Flimmerhaerchen_Hypothese.htm)

Dabei bewegen sich die Hände um den ganzen Kopf herum - was für eine akustische Sensation! Nach einer gewissen Zeit wechseln - dann kurzer Austausch.

Was war/ist bemerkenswert...?

Bei der nächsten Übung, ‚Tabula rasa‘, geht es um Klang, (Musik-)Instrument, Klangvorstellung und Verbindungslinien zwischen Musik und Bildender Kunst.

Alle Teilnehmenden (TN) werde auf den Weg geschickt, um sich ein ‚klingendes Objekt‘ zu suchen, das kein Musikinstrument sein soll!

Das Objekt soll ansprechen und der Klang reizvoll sein - was das bedeutet, entscheidet jede/r für sich selbst.

WICHTIG! Individuell suchen, nicht mit KollegInnen austauschen.

Gerne das Objekt schon erforschen, ‚üben‘.

Beim Zurückkommen das Objekt nicht spielen, sondern es nur still vor sich auf den Boden legen.

Auf dem Boden liegt nun eine leere Leinwand/weiße Decke/Papierbahn etc., die ‚tabula rasa‘ :-)

Alle legen nun still der Reihe nach oder nach Gefühl ihre Objekte auf die Fläche. Liegt alles, betrachten wir das Ergebnis.

Eine Materialkomposition ist entstanden, die auch schon die Klänge impliziert, aber noch nicht verrät ;-)

Fragen:

- was erwarte ich von den Klängen?
- was erwarte ich von meinen KollegInnen?
- wie sieht das aus?

Querbezüge:

- soundscape
- Bühnenbild
- Trickfilm

Der Reihe nach werden die Objekte geholt und der Klang dabei ‚geoutet‘.

Abschlussgespräch:

Bemerkenswertes?

Ideen?

Wie könnte es weiter gehen?

links:

<http://www.petervogel-objekte.de/>

Als nächstes machen wir uns nach diesen Erfahrungen alle auf den Weg, um Klänge im Raum zu finden und mit ihnen zu komponieren. Das kann ganz alleine geschehen, in der Gruppe, interaktiv oder geplant/konzipiert.

Dabei geht es nun schon um ein erstes Ergebnis, das einem erwartungsvollen Publikum präsentiert werden kann. Keine Perfektion, aber doch eine Performance auf höchstem Niveau ;-)

Dabei spielt natürlich jetzt auch schon eine Rolle, dass wir ein geschultes Publikum erwarten dürfen dem wir einiges zumuten dürfen.

Kooperativ entsteht die Konzeption für eine ca. zwanzigminütige Vorführung, die dann auch hoch konzentriert nach einem langen Tagungstag die Arbeit auf den Punkt bringt.

Anhaltender Applaus und Kompliment an alle Teilnehmenden.

Eine solche Vorführung stellt natürlich immer auch einen gewissen Druck her, der nicht in jeder Situation erwünscht sein kann.

Andererseits kommt durch den Druck die künstlerische Entwicklung auch schnell auf den Punkt und eine jede Vorführung bringt einen unvergleichlichen Erkenntnisgewinn, der ohne Publikum ganz anders aussieht.

Ob eine Vorführung in Frage kommt, ist von Fall zu Fall zu entscheiden und hängt auch sehr von der Gruppe ab, mit der gearbeitet wird.

In Halle hatten wir, sowohl was die Workshopgruppe, als auch, was das Publikum anlangt, großes Glück.

Das darf nicht als typisch vorausgesetzt werden ;-)

Eine Hilfe kann auch das Einbeziehen einer/s erfahrenen Regisseurs/in sein, die frühzeitig über Wirkungen nach außen berichten und regulieren kann.

Anregend für eine solche Arbeit ist immer auch das Werk des französischen Komponisten Erik Satie.

Im Folgenden noch ein paar Notizen dazu

Erik Satie

Pages mystiques (1892 - 1895)

No. 2, Vexations

„Pour se jouer (840) huit cent quarante fois ce motif, il sera bon de se préparer au préalable, et dans le plus grand silence, par des immobilités sérieuses.“

1963 initiiert der Komponist John Cage in New York die Uraufführung der Komposition *Vexations* von Erik Satie, einem kurzen Musikstück mit 840 Wiederholungen, das dadurch bei der Aufführung eine Dauer von über 18 Stunden bekommt und das mehrere Pianisten, unter anderem David Tudor, Philip Corner und John Cale, im Wechsel spielen.

Saties Musik weicht vom Dur-Moll-System ab,

ist einfach und klar.

Mit Kürze, Schlichtheit und Wiederholung nimmt er Prinzipien der Minimal Music vorweg.

Saties Idee von Musik geht jedoch noch weiter.

Überzeugt, dass der Komponist nicht das Recht habe, dem Zuhörer die Zeit zu stehlen, entwickelte er seine *Musique d'ameublement*

– „Möbelmusik“.

Musik soll im Raum sein wie Tisch,

Stuhl,

Vorhang

oder Tapete.

Er schreibt: „*Jeder wird Ihnen sagen, dass ich kein Musiker bin. Das stimmt.*“

Zusammen mit René Clair setzt Satie 1924 als einer der ersten einen Film in der Pause zwischen den Akten seines von Francis Picabia am Pariser *Theatre des Champs Élysées* inszenierten Ballets *Relâche* ein.

Entr'acte cinematographique

Der Titel des Ballets, *Relâche*, bezieht sich auf das Wort, das auf Plakaten verwendet wurde, wenn eine Vorstellung abgesagt oder das Theater geschlossen war.

Als unbeabsichtigter Geniestreich ganz nach Saties Geschmack musste die Uraufführung tatsächlich wegen der Erkrankung des Solotänzers Jean Börlin verschoben werden.

Am Uraufführungstag hingen an den Pforten des Theaters Zettel mit der Aufschrift

relâche,

geschlossen.

http://de.wikipedia.org/wiki/Musique_d%E2%80%99ameublement

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vexations>

<https://www.youtube.com/watch?v=Kvc6vIWQxT8>

<https://www.youtube.com/watch?v=mpr8mXcX80Q>